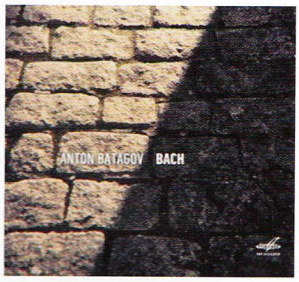
Interpretation: 1 2 3 4 5 6
Klang: 1 2 3 4 5 6
Repertoirewert: 1 2 3 4 5 6

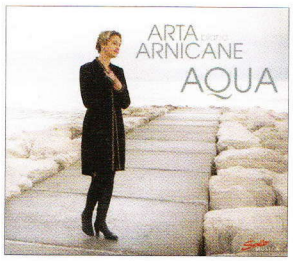


Der russische Pianist und Komponist Anton Batagov (51 Jahre) ist der Meinung, dass man Bachs Klaviermusik nicht richtig oder falsch spielen kann, sondern nur versuchen kann, sie in die heutige Zeit zu transferieren. Er denkt auch an den Effekt der Minimal-Music, wenn es um Bach geht, an den Effekt des tranceartigen Zustands, den diese Musik zu vermitteln imstande ist. Und diesen Effekt versucht er mit recht langsamen Tempi in den Partiten Nr. 4 und 6 zu erreichen, wobei er jeden der Sätze mehrfach in leicht abgeänderten Tempi wiederholt. Der Effekt: es stellt sich ein neues und intensives Nachhören der Stimmgänge ein, doch bleibt die Idee des stilisierten Tanzes, der sich Batagov als Idee verschließt, auf der Strecke. Das Ganze ist eine Geduldsprobe, die nicht etwa keine Reize hat. Und ja, man hört – das ist die Idee dieser Interpretation – Bach neu und anders. Sicherlich ist diese Einspielung nichts für Puristen, aber Batagov spielt durchaus mit Gespür und Geschmack. Diese gesamte Aufnahme ist eine von denen, für die man sich extrem viel Zeit nehmen muss, um sich dann einem gewissen Sog nicht verschließen zu können. Ja, Batagov wird die Gemüter spalten, aber er wagt es, die Musik, von der wir wirklich nicht genau wissen, wie sie auf einem modernen Instrument erklingen sollte, in ein neues Gewand zu kleiden. Und allein dafür sei ihm Respekt und Anerkennung gezollt.

Carsten Dürer

Johann Sebastian Bach
Partiten Nr. 4 BWV 828 und Nr. 6 BWV 830
Anton Batagov, Klavier (Bösendorfer 225)
Melodiya10 02500 (2 CDs)
(Vertrieb: Naxos)

Interpretation: 1 2 3 4 5 6
Klang: 1 2 3 4 5 6
Repertoirewert: 1 2 3 4 5 6



Es verwundert kaum, dass das Wasser in musikalischen Werken so oft thematisiert wird. In Wasser bricht sich das Licht, es existiert in den drei Aggregatzuständen – flüssig, gefroren und gasförmig – und lässt damit eine Vielzahl assoziierender Gedanken zu. Das Fließen und Gleiten des Wassers aber ebenso wie der Wellenschlag lassen sich auch auf musikalische Gestalten übertragen. Für die fantastische lettische Pianistin Arta Arnicane hat das Wasser von jeher eine Faszination und sie begann, nachdem sie vor zwanzig Jahren Ravels „Jeux d'eau" einstudiert hatte, mit dem Sammeln von „Wasserwerken" für Klavier solo. Ihre hier nun vorgelegte Kollektion zum Thema „Aqua" enthält aber kaum nur Klassiker wie Debussys „Poisson d'or", „Reflets dans l'eau" oder Chopins Regentropfen-Prélude. Arnicane hat Raritäten aus ihrer lettischen Heimat wie Jazeps Vitols „Près de la mer" oder Janis Kepitis „Barcarole" und auch Neue Musik wie Luciano Berios „Wasserklavier" ausgewählt, die hinreißend sind. Arnicane ist eine Klangpoetin, vor deren geistigem Auge während des Spiels ganz offensichtlich Bilder von Wasserwelten, von Meer- und Flusslandschaften aufleuchten. Sie spielt auch Liszts „Au bord d'une source" wie eine Ballade ohne Worte, zart, duftig und perlend. In raschen Läufen schließt Romualds Jermaks „Waterfall of Perse" unmittelbar an. Rätselhaft hebt Edvard Griegs kleines Klangbild „Brooklet" an, in dem die Pianistin durch ausgezeichnete Agogik und Dynamik brilliert.

Ernst Hoffmann

Aqua
Jazeps Vitols: *Près de la mer;* **Janis Kepitis:** *Barcarole;* **Luciano Berio:** *Wasserklavier* u. a.
Arta Arnicane, Klavier (k. A.)
Solo Musica 262
(Vertrieb: Naxos)

Interpretation: 1 2 3 4 5 6
Klang: 1 2 3 4 5 6
Repertoirewert: 1 2 3 4 5 6

Es ist vor allem Johann Sebastian Bach, mit dem Pavlos Hatzopoulos hier glänzt. Das gilt nicht nur für die Choral-Bearbeitungen von Wilhelm Kempff, sondern insbesondere für die „Toccata" in D-Dur BWV 912. Es bereitet größte Freude zu hören, wie der gebürtige Stuttgarter griechischer Herkunft auf einem modernen Flügel um eine historisch informierte Sicht ringt. Die gestochen klare, schlanke Artikulation, stilgerechte Agogik und Transparenz des Stimmsatzes nehmen den Zuhörer unmittelbar gefangen. Zudem verraten die straffen, fließenden Tempi, wie kenntnisreich Hatzopoulos die Musik Bachs zu befragen vermag. Seit über 20 Jahren leitet er in Stuttgart eine griechisch-evangelische Gemeinde, und fast schon meint man etwas von dieser Geisteshaltung in der „Toccata" wiederzuerkennen: in Gestalt einer vorwärts gewandten, unbedingten Zuversicht. Das Spiel von Hatzopoulos wirkt befreiend, vielfach auch zeitlos und zugleich undogmatisch. Mit dieser Natürlichkeit begegnet er auch der „Mondschein"-Sonate und der „Appassionata" von Beethoven. Hier aber wirken die dynamischen Kontraste und der Anschlag bisweilen etwas zu direkt. Schon im Kopfsatz der „Appassionata" wird die stille Reduktion zu wenig gewagt. Mehr Geheimnis und innere Lyrik würden lohnenswerte Perspektiven eröffnen, auch im „Adagio sostenuto" der „Mondschein"-Sonate.

Marco Frei

Ludwig van Beethoven: *Klaviersonaten Nr. 23 op. 57, Nr. 14 op. 27/2*
Bach Kempff: *„Nun komm' der Heiden Heiland" BWV 659a;„Jesus bleibet meine Freude" aus der Kantate „Herz und Mund und Tat und Leben" BWV 147*
Johann Sebastian Bach: *Toccata BWV 912*
Pavlos Hatzopoulos, Klavier (k. A.)
Hänssler Classics 16021
(Vertrieb: Naxos)